

die letzte Henkersmahlzeit davon bezahlen zu können. Nachdem die Gefangenen der Raubsucht dieses Gesindels genügt hatten, wurden sie weiter fortgestoßen und gelangten an eine zweite Thür, welche von Soldaten mit aufgezanztem Bajonette bewacht wurde, und dies war die Thür, welche zum bösen Keller führte. Die drei Unglücksgefährten traten ein und fanden hier bereits zwei und siebenzig zum Tode verurtheilte Gefangene. Das Gewölbe war geräumig, aber schmutzig und dunkel, und wurde nur durch einige Luftlöcher erhellt, welche theils nach dem Plage Terreaux, theils nach der Straße la Font ausmündeten. Hier standen nun die drei Todesopfer umfassen von der Schreckensnacht, die überall herrschte, betäubt von dem entsetzlichen Jammer, der zu ihren Ohren drang. Seheul, Gewinsel, Gebete, gräßliche Flüche, Gelächter des Wahnsinns, bildeten ein so furchtbares wirres Getöse, daß die Neuangekommenen schauernd, in starrem Entsetzen, nicht weiter vorzudringen wagten im dunkeln Raume, und wie gefesselt an der Thür stehen blieben. Albert wurde zuerst Herr seiner Sinne, und während Joseph und Bernhard noch regungslos und wie vernichtet an der Mauer lehnten, durchschritt er hastig den Keller, tappte vorsichtig an den Wänden hin, und suchte mit prüfenden Blicken die nächtliche Ruhe zu durchschauen. Erst nach Verlauf von einer Stunde kam er zurück, und gesellte sich ernst und schweigend zu seinen Freunden. Am späten Nachmittage desselben Tages, wurde die kaum sechs Schritte von ihnen entfernte Thür, durch welche sie den bösen Keller betreten hatten, zu einer ganz ungewöhnlichen Zeit wieder eröffnet, und in einer schwarzgekleideten Dame, welche der Kerkermeister hereinführte, erkannten Albert und Joseph zu ihrem höchsten Erstaunen — Pauline. Sie rief den Namen Beider wie in Todesangst laut in den Keller hinein, und schon im nächsten Augenblicke lag sie in den Armen ihres Geliebten und ihres Bruders. Der Kerkermeister, von dem sie diese Begünstigung durch die Summe von 1000 Franken erkaufte hatte, ging nach dem Hintergrunde des Kellers, um die traurige Scene des Wiedersehens und zugleich des schmerzlichen Abschieds auf ewig nicht zu stören und ließ die Unglücklichen unbeachtet.

„Ich kann nicht leben, ohne Euch!“ schluchzte

Pauline, in der fürchterlichsten Aufregung. — „O die unmenschlichen Richter wußten wohl, daß sie mich nicht härter strafen konnten, als durch Erhaltung meines elenden Daseins. Sie haben mir Freiheit und Leben geschenkt, die Grausamen; aber ich mag das Licht der Sonne nicht mehr schauen, und alle meine brennendsten Wünsche fordern das Grab. — Sucht mich nicht zu überreden — ich weiche nicht mehr von Euch!“ fuhr sie fort, Beide fester umschlingend; — „sie müssen mir den Tod gewähren, denn Tod allein knüpft das Band der Liebe, das uns im Leben einigte, auf's Neue zwischen uns. Ich weiche nicht mehr von Eurer Seite, und vergönnt man mir Armen nicht einmal den Tod von Henkershand, so werf' ich mich draußen den unbarmherzigen Mördern in den Weg, und die Räder des Karrens, der Euch zum Schaffote führt, sollen mich zermalmen.“

Mit zerrissenem Herzen, keines tröstenden Wortes fähig, vernahm Joseph die verzweiflungsvolle Rede der Geliebten; Albert aber vermochte eine seltsame, freudige Bewegung kaum zu verbergen, und schen um sich blickend, flüsterte er ihr hastig zu: „Bekämpfe Deine Verzweiflung, liebe Schwester; suche Fassung zu gewinnen, Dich mit Muth zu waffnen. Noch ist nicht Alles verloren — vielleicht ist Rettung für uns möglich! Ein gütiger Gott lenkte die Herzen Deiner Richter, daß sie Dir die Freiheit schenken, jetzt suche sie zu nutzen zu unsrer Rettung.“

„Retten — Euch retten!“ rief Pauline mit einem tiefen Athemzuge, und ein Lichtstrahl des reinsten Entzückens flammte über ihr bleiches Antlitz.

„Höre mich!“ fuhr Albert noch leiser fort, Morgen ist ein Decadetag, da ruht das Henkerbeil, und wir bleiben hier im bösen Keller bis übermorgen zehn Uhr Morgens, wo man uns zur Hinrichtung abholt; deshalb muß der morgende Tag nach Kräften benützt werden. Dort hinten in jener abgelegenen Ecke rechts, hinter dem Pfeiler, wirst Du zwei Luftlöcher bemerken, welche uns den matten Lichtstrahl aus der Straße la Font gewähren. Diese Straße ist fast ganz zerstört und menschenleer, es wird nicht auffallen, wenn Du dort öfter erscheinst. Durch jene Luftlöcher suche uns morgen Feilen, Brecheisen, Dolche und Wein, so viel als möglich zuzustecken; wir werden dort den ganzen Tag über